



Sammlung Theaterzettel

Mitschuldig?

Ossowski, Leonie

1973-10-20

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.



leonie ossowski

mit **schuldig** z

stück

zur

jugendkriminalität

eine
uraufführung
des

BADISCHEN KAMMERSCHAUSPIELS
georg a. weth

Gastspiel 20. u. 21. 10. 1973,

sie.

Kleines Haus
(1. Vorstellung *Mrauf-*
führung), 20 Uhr)

am 21. 10. 2 Vorstellungen, 19 u. 22 Uhr

LEONIE OSSOWSKI
schrieb
MITSCHULDIG?

Romane (WER FÜRCHTET SICH VORM SCHWARZEN MANN), Hörspiele (AUTOKNACKER), Fernsehfilme (Tatort: AUF OFFENER STRASSE), Kinofilme (DEFA: ZWEI MÜTTER), Roman (STERN OHNE HIMMEL) und Theaterstück in der DDR machten sie bekannt. Der Dokumentarfilm DIE KIPPE wurde mit drei Preisen ausgezeichnet: INTERNATIONALER PREIS DER EVANG. KIRCHE / PREIS DER VOLKSHOCHSCHULEN (Mannheimer Filmwoche 1972) / EHRENDE ANERKENNUNG DES ADOLFGRIMME-PREISES 1973.

Heute lebt sie in Mannheim und widmet sich intensiv der Bewährungshilfe. Leiterin einer Jugendgruppe im Strafvollzug. Mitglied des Beirats der Vollzugsanstalt Mannheim. Mitbegründerin des Wohnkollektivs DIE KIPPE, ein Haus für in Schwierigkeiten geratene Jugendliche. Dokumentation: ZUR BEWÄHRUNG AUSGESETZT (Piper-Serie) Prosatext zur Jugendkriminalität und Randgruppenprobleme erscheint 1974 in der Piper-Serie.





warum.

Keine rechtfertigung.

Doch wenn sie es wissen wollen . . .

Eine produktionsgruppe des BADISCHEN KAMMERSCHAUSPIELS widmet sich seit jahren dem aktuellen jugendtheater. Inszenierungen der letzten spielzeiten: BARBARA LIEBT und AUSGEFLIPPT.

Viele mit uns, die glauben, für die probleme junger menschen eine mitverantwortung zu tragen, machten den vorschlag, in der spielzeit 73/74 über jugend und kriminalität zu berichten.

Falsch oder richtig, wir hielten es für gut.

Zur begründung könnten jetzt auch statistische zahlen genannt werden. Da diese zahlen niemanden interessieren, können sie vom zuständigen ministerium angefordert werden.

Jedenfalls steigt die jugendkriminalität und mit ihr — unsere kritiker sind davon überzeugt — auch unsere besucherzahlen. Die das gras wachsen hören glauben nun endlich zu wissen, warum wir aktuelles jugendtheater spielen.

Leonie Ossowski auf diese frage angesprochen: „Ich verstehe meine arbeit politisch und mir ist jedes medium recht, durch das ich unrecht und verschulden in unserer gesellschaft zu vermitteln vermag.“

Professor Arno Paul an die, die zu wissen glauben, aktuelles jugendtheater sei konsumtheater: „Die aktuellisierung im jugendtheater kann den Menschen zu einem grad von ichstärke verhelfen, die es ihm ermöglicht, konflikte mit sich selbst und der umwelt im emanzipatorischen sinne zu lösen.“

er.



Er, Georg A. Weth (37) hatte die idee, aktuelles jugendtheater zu spielen.

Warum?

Vielleicht, weil in einer medienmeinungsmachenden zeit das medium theater meinungsbildend sein kann.

Lieber würde er zennachempfunden so antworten: „Das warum ist zerstörung der intuition.“

Verhängnisvoller Weihnachtsgruß

„Los! Kasse auf! Geld her!“ — mit dieser ebenso unfreundlichen wie unmißverständlichen Aufforderung überfiel gestern gegen 8.40 Uhr ein junger Mann die 75jährige Inhaberin eines Tabakladens in der Käfertaler Lindenstraße. Seinem Wunsch verlieh er dabei mit vorgehaltener Pistole Nachdruck. Da die zu Tode erschrockene Frau sich nicht rührte, griff der Bursche selber in die Kasse und bediente sich mit den 60 Mark, die darin lagen. Sein Mut verließ den traurigen „Helden“ allerdings sehr plötzlich, als ein 15jähriger Lehrling ins Geschäft kam. Kopflös vor Nervosität stürzte er aus dem Laden und vergaß in all der Eile vor dem Geschäft seinen Koffer und seine Kollegmappe.

In dieser Mappe fand die Polizei eine Weihnachtskarte, deren Absender den Christfest-Gruß an einen seiner Lehrlinge geschrieben hatte. Der 17jährige war allerdings am 25. März dieses Jahres wegen eines Diebstahls entlassen worden. Da die Personenbeschreibung genau auf den jungen Unbekannten paßte, dürfte er der Täter sein. Er ist allerdings spurlos verschwunden und hat sich auch in der Wohnung seiner Eltern nicht mehr blicken lassen.

SO.

Thema jugendkriminalität stand fest. Titel des stückes wurde mit fachleuten ausgeknobelt.

MITSCHULDIG sagte Dieter Schnabel (theaterkritiker), und alle, bis auf einen (Weth) sagten ja. Er wollte noch ein fragezeichen dazu haben.

MITSCHULDIG?

Wir werden sehen.

Das große fragezeichen stand jedoch wochenlang im Raum. Wer schreibt das stück? Mit jugendleitern, bewährungshelfern, richtern, schriftstellern wurde gesprochen. Negativ.

Bücher bekannter und unbekannter, die zur sache etwas zu sagen haben, wurden gelesen. Unter dem stoß Leonie Ossowskis dokumentation „Zur Bewährung ausgesetzt“.

Ein hoffnungsschimmer. Diese frau, eigentlich nur diese frau, könnte das stück schreiben.

Sonntagmorgen, zehn uhr, anruf nach Mannheim. Persönliches kennenlernen, Ossowski/Weth, vereinbart. Der tag kam. Eine grazile frau in jeans öffnet die tür. Sie.

Eine frau, die zuhören kann. Wenn sie spricht, sagt sie etwas. Konversation machen kann sie nicht.

Die idee, daß sie ein derartiges stück schreiben soll, sagt ihr offenbar zu. Eine bedenkezeit wird vereinbart. Zwei tage später ist Leonie Ossowski am telefon und sagt zu.

Aufatmen.

Ein Zeitplan wird aufgestellt, den sie genauestens einhält. Vor dem exposé gespräche.

„Wir müßten zeigen, was vor und nach dem geschieht, was in der zeitung steht“, meinte Michael Fischer (Bingo) beim vierten glas schnaps mit ihr.

Und sie ließ sich inspirieren von einer zeitungsmeldung (gegenüber), die irgendwann im „Mannheimer Morgen“ stand.

Das exposé entstand in vier wochen. „Mein osterei für sie“, schrieb sie an Weth. Bevor sie den stoff dramatisierte, fand noch ein dreitägiges gespräch mit den schauspielern und allen verantwortlichen der inszenierung MITSCHULDIG? statt. Neue ideen

kamen hinzu, alte verworfen, wieder aufgegriffen . . . und das ergebnis: drei leere flaschen schnaps, einen kasten leerer bierflaschen, vier leere limoflaschen, mindestens zehn volle aschenbecher und ein brauchbares thema, denn das exposé blieb unverändert.

Während eines aufenthaltes in Italien schrieb Leonie Ossowski dieses nun vorliegende werk.

So.

die.

Leonie Ossowski

im gruppengespräch mit ensemblemitgliedern.

Von links nach rechts:

Gerda Purwin, Herbert Cresnik, Folke Wiegers, Michael Fischer,
Henner Trappe, Leonie Ossowski, Karl-Heinz Spöri, Georg A. Weth



dabei.

MITSCHULDIG?

Ein Vorspiel zum Mitspielen von LEONIE OSSOWSKI
in 24 Bildern

Inszenierung
Bühnenbild
Technik

Georg A. Weth
Klaus Dieter Lindner
Daniel Bühler

Dieter
Bingo
Natter
Duffi
Nelly
Mutter

Folke Wiegers
Michael Fischer
Herbert Cresnik
Karl Heinz Gerald
Doris Schimansky
Gerda Purwin

Eine DEUTSCHE URAUFFÜHRUNG
des BADISCHEN KAMMERSCHAUSPIELS

Premiere: 20. Oktober 1973 am NATIONALTHEATER MANNHEIM

Tournee durch die Bundesrepublik:
21. 10. 1973 bis 31. 5. 1974

Gesprächsleitung: Leonie Ossowski und Michael Fischer

Das Badische Kammerschauspiel, Sitz: Kurhaus Kirchgarten
Geschäftsstelle: 783 Emmendingen bei Freiburg, Schwarzwaldstraße 7, Telefon 07641/3272

nelly.

Ein außenstehender würde Nellys familienverhältnisse für normal halten. Vater und mutter arbeiten, die kinder sind durch kindergarten oder schule versorgt.

Nelly ist die älteste, aber wie der vater sagt, die dümmste.

Den anforderungen der bienenfleißigen eltern nicht gewachsen, floh Nelly bald in die vorstellung, daß sie alles das, was vater und mutter verlangen, einfach nicht konnte.

Das hatte zur folge, daß Nelly mit der zeit selber daran glaubte, zu nichts nutze zu sein. Und weil sie zu nichts nutze war, wurde sie auch nicht geliebt.

Die eltern versuchten mit strengere und strafen aus Nelly ein fleißiges schulmädchen zu machen. Nelly wurde schwierig, verlogen, faul und frech.

Mit zwölf jahren begann sie sich mit jungen herumzutreiben, mit vierzehn jahren lief sie das erste mal weg und mit sechzehn jahren wollten vater und mutter nichts mehr von ihr wissen. Sie schämten sich wohl ihrer tochter.

Nelly wurde erst der freiwilligen erziehungshilfe und später der fürsorge unterstellt und kam schließlich in ein heim.

Bei beginn des stückes ist sie erst ein paar monate da und muß eine hauswirtschaftliche berufsschule besuchen. Nelly schwänzt die schule so gut sie kann, ist abend für abend in der disco und muß damit rechnen, in ein geschlossenes heim eingewiesen zu werden.

Sie fällt ihrer umgebung dadurch auf, daß sie pausenlos von sich selbst spricht, daß sie sich ohne zu murren von Bingo schlagen läßt, auf der anderen seite Duffi provoziert und sich über ihn lustig macht.

Sie erkennt Duffi nicht an, weil er, an den beiden anderen gemessen, nichts „darstellt“ und mit nichts imponieren kann.

Sie nützt Duffi aus, wie sie selbst von Bingo ausgenutzt wird.

natter.

Er wurde als uneheliches kind mit in die ehe gebracht. Durch die vielen geschwister hielt der stiefvater Natter's existenz im haus für besonders überflüssig, und so wurde stets an ihm gespart.

Mit sechs jahren wurde Natter auf grund der schlechten verhältnisse im elternhaus in ein heim eingewiesen. Bis zu seinem 11. lebensjahr war er noch in zwei weiteren heimen.

Danach lebte er bei seiner großmutter, wurde dreimal hintereinander beim automatenknacken erwischt, kam bis zum schulabschluß in ein geschlossenes heim und wurde dann abermals von der großmutter aufgenommen. Die von seinem vormund empfohlene lehre als polsterer oder metzger lehnte Natter ab. Er wollte entgegen den wünschen des vormunds matrose in der binnenschiffahrt werden. Es gab auseinandersetzungen, und er lief, damals 15jährig, weg und beteiligte sich schließlich in fremden städten an verschiedenen bandendiebstählen.

Er wurde verhaftet und während seiner neunmonatigen untersuchungshaft von erwachsenen strafgefangenen zum „stricher“ verführt. Natter erkannte das geschäft im knast.

Als seine strafat bei der verhandlung zur bewährung ausgesetzt wurde, zog er notgedrungen abermals zur oma. Ab nun täuschte er der alten frau vor, als hilfsarbeiter geld zu verdienen, ging aber auf den strich.

In der folgenden zeit wird er mehrmals wegen unzucht mit erwachsenen aufgegriffen und in heime gesteckt. Er läuft davon, wohnt vorübergehend bei älteren freunden oder zuhältern und landet schließlich wegen kuppelei, zuhälterei und kleineren strafataten im gefängnis. Dort war er zuletzt mit Bingo und Duffi zusammen. Nach absitzen zwei drittel seiner strafe zieht Natter wiederum zur oma und setzt sein altes leben fort. Zu beginn des stückes ist Natter über zwanzig, zu alt, um sich als strichjunge gutes geld zu verdienen. Im gegenteil, hin und wieder muß er schon selbst zahlen. Das startkapital für die erträumte eigene wohnung, in der er mit jungen leben will, um gemeinsam geschäfte zu machen, ist ihm von einem pffiffigen kerlchen geklaut worden.

Nun macht Natter hin und wieder für Bingo den hehler, arbeitet als fensterputzer, vertreter und kellner. Gerne erzählt er erlebnisse, die er angeblich mit mädchen hat, und seine hauptthemen sind geschichten, in denen die weiber schlecht abschneiden. Wenn er kann, schenkt er der oma geld. Sein sauberkeitstick ist ebenso auffallend wie seine anhänglichkeit an die alte frau. Wenn Bingo etwas kaputt macht, setzt sich Natter mit der größten seelenruhe hin und macht es wieder ganz.

Während der verschiedenen situationen im stück gibt er sich stets als der gelassene, der sogenannte erwachsene und vernünftige.

Wenn ihm Duffi oder Bingo den überfall auf frau Malz in die schuhe schieben wollen, lacht er nur: wer seiner eigenen oma von allein geld gibt, tut auch einer anderen nichts zu leide.

Bingos grobheiten Nelly gegenüber werden von Natter unterstützt, ohne daß Natter sich selbst einschaltet. Es ist weiterhin auffallend, mit welcher sachlichkeit Natter brutalität und gewalt gegenübersteht. Er ist berechnend, kühl und nie ohne humor. Einen traumberuf hat er nicht. Arbeiten ist ihm zuwider, und er will nur soviel geld haben, wie er für sein augenblickliches leben braucht.

In seinem so emotionslosen verhalten strahlt Natter eine schlimme und kaputte trostlosigkeit aus, die stets die atmosphäre beherrscht, in der er mittelpunkt ist. Dabei kann es sich ebenso um heitere wie um ernsthafte begebenheiten handeln.

duffi.

Die ersten jahre seines lebens verbrachte Duffi in heimen. Er lernte spät sprechen und war ein nervöses und unruhiges kind, was ihm heute noch anzumerken ist. Er gehört zu den heimkindern, bei denen der „drill“ angeschlagen hat.

Von klein auf auf gehorsam dressiert, ist er heute bereit, jedem zu gehorchen. Stand er im heim unter dem schlechten einfluß ungehorsamer jugendlicher, wurde er verlegt, und die sache war in ordnung. — In der schule kam er schlecht mit und wurde nach zwei jahren in die sonderschule geschickt. Weder dort noch im heim wurde er „auffällig“.

In den berichten über ihn stand nur, er habe einen hang zum intrigieren, wälze die schuld gern auf andere und zeige wenig arbeitslust. Nach der sonderschule kommt Duffi in ein lehrlingsheim für lernbehinderte und soll dort den malerberuf lernen. Duffi will das nicht. Aus protest trinkt er heimlich lösungsmittel und muß ins krankenhaus. Man versucht es mit einem anderen beruf. Duffi zeigt wiederum kein interesse. Das jugendamt nimmt verbindung mit der mutter auf, die unterdessen geschieden ist und sich bereit erklärt, Duffi zu ihren drei weiteren kindern aufzunehmen. Im grunde verspricht sie sich allerdings durch den halberwachsenen sohn einen zusätzlichen geldverdiener. Zwischen mutter und sohn gibt es keine beziehung. Woher soll sie auch kommen. Die mutter wird mit ihrem eigenen leben nicht fertig. Sie weiß nicht einmal, wer Duffis vater ist und hat deshalb den sohn nie gemocht, sich nie um ihn gekümmert und ihn kaum besucht. Der vater ihrer jüngeren kinder hat sie geheiratet, schlecht und recht die familie ernährt und ist jetzt mit einer anderen auf und davon. Das geld ist knapp — warum soll Duffi nicht als verdiener bei ihr unterkommen.

Duffi spürt die gefühlskälte der mutter sehr genau, aber er wehrt sich nicht. Als er eines tages Bingo kennenlernt, erkennt er ihn als autoritätsperson an. Durch die Verkümmerng seines selbstbewußtseins und die erlernte fähigkeit sich anzupassen, spielt es für Duffi keine Rolle, wem er gehorcht. So wird er zur tat verführt und mit Bingo zu einer jugendstrafe ohne bewährung verurteilt. Wie Bingo wird auch ihm ein drittel der strafe zur bewährung ausgesetzt. Er kehrt zur mutter zurück, nunmehr ganz unter dem einfluß von Bingo.

Duffi schläft viel, um sich den unannehmlichkeiten des tages zu entziehen. Zu hause ist er den schelten und vorwürfen der mutter ausgesetzt, die ihm sonderschule, dummheit, faulheit usw. vorrechnet; geht er zur arbeit, wird er wegen träumerei und langsamkeit zur rede gestellt. Ist er mit Bingo zusammen, muß er für den dinge tun, die im grunde genommen für Duffi mit angst verbunden sind. Ziemlich zu beginn des stückes stellt sich heraus, daß Duffi in Nelly verliebt ist, ohne es ihr sagen zu können. In seiner schweigsamen und unterwürfigen art will er ihr zu gefallen sein. Nelly macht das spaß, und so schwindelt sie ihm je nach laune zuneigung vor.

Der konflikt mit der mutter, die in Nelly eine konkurrenz sieht, verdrängt in Duffi allen sinn für realität.

Er erträumt sich ein neues leben mit Nelly ohne auch nur ein Wort mit ihr darüber zu sprechen.

Das buch zum stück
finden sie auf der
übernächsten seite!

das geld für seinen ...
zum vorbild.



bingo.

Im heim geboren, hat er bis zu seinem 14. lebensjahr fünf heime durchlaufen. Danach geschlossene erziehungsheime und drei entweichungen. Mit sechzehn jahren wurde er wegen diebstahls verhaftet. Acht monate untersuchungshaft, später strafe auf bewährung ausgesetzt. Nach erneutem heimaufenthalt wiederholte straftaten, bewährungsrücknahme und achtzehn monate freiheitsstrafe. Nach dreiwöchiger freiheit raubüberfall mit abermaliger verhaftung und einer freiheitsstrafe von 22 monaten, von denen die letzten sieben monate auf bewährung ausgesetzt wurden. Bei beginn unseres stückes muß Bingo mit einer erneuten verhaftung rechnen, da er in einen serienautodiebstahl verwickelt war, der geplatzt ist. Seine mutter kennt Bingo nicht.

Er kennt überhaupt weiter keine leute, die er mag. Als kind hat er mal tiere gern gehabt, aber das gibt er nicht zu. Kraft zu haben, ist für ihn das größte. Schwierigkeiten mit anderen löst er am liebsten durch eine schlägerei. Die menschen um ihn herum taxiert er nach der angst ein, die sie vor ihm haben oder nicht haben. Moralbegriffe sind ihm unverständlich. Gut ist das, was für ihn gut ist. Eine andere erfahrung von „gut sein“ hat er bisher nicht machen können. Nach gewalt befragt sagt er, daß die größte gewalt im leben immer die ungerechtigkeit sei. Das habe er am eigenen leibe zu spüren bekommen und dagegen wolle er sich wehren. Seine umgangssprache ist brutal, sein auftreten von großem imponiergehabe geprägt. Mit Nelly ist er befreundet, weil es ihm spaß macht, jemanden „zu besitzen“, den man herumkommandieren kann.

Bingo liebt über alles musik, sitzt oft in der gegenwart anderer mit kopfhörern da und wird wütend, wenn er beim musikhören gestört wird. Er hat mehrere, durch haftstrafen abgebrochene lehren hinter sich, ist gelegenheitsarbeiter an einer tankstelle und hat dort eine sogenannte schlafstelle. Seinen bewährungshelfer verachtet Bingo und macht sich über ihn lustig.

Bingo liebt scherze, die auf kosten anderer gehen, ist aber selbst über die maßen empfindlich. Sein traumberuf ist, ein berühmter musiker zu sein, eine eigene gruppe zu haben und von fans bewundert durch die welt zu ziehen.

Serie Piper:

Leonie Ossowski Zur Bewährung ausgesetzt

Berichte über Versuche kollektiver Bewährungshilfe.
139 S. DM 8.-

Dieser Band handelt von dem Versuch einer kollektiven Bewährungshilfe für Jugendliche. Er berichtet vom Leben der "Probanden" - Heimzöglingen, jugendlichen Neurotikern und Drogengefährdeten -, von den Erfolgen und den Irrtümern eines privaten Experiments und der Reaktion der Öffentlichkeit. Eine anschauliche Dokumentation über die Auseinandersetzung mit einem brennenden Problem unserer Gesellschaft.

Serie Piper:



ENDLICH! WAFFENSTILLSTAND IN INDOCHINA.

Nun gilt es,
die Wunden
zu heilen!

**Dabei hilft UNICEF
- Helfen Sie UNICEF**



**Kinderhilfswerk
der Vereinten Nationen
Deutsches Komitee
für UNICEF
5 Köln I, Steinfeldergasse 9**

**Konto 300 000
beim Postscheckamt Köln
bei der Deutschen Bank
der Commerzbank**

leseprobe.

Aus der dokumentation ZUR BEWAHRUNG AUSGESETZT (Piper-Verlag)

Wer sind die bösen?

Das steht in illustrierten, wird im fernsehen gezeigt, das kann man in büchern lesen, denn fürsorge und sozialarbeit sind mittlerweile modethemen geworden.

Wo sind die bösen?

In heimen natürlich, an gammlertreffs, in diskotheken, unterwegs per anhalter oder in gestohlenen autos oder im gefängnis.

Wer kennt die bösen?

Fürsorger, heimleiter, erzieher, bewährungshelfer, strafvollzugsbeamte, staatsanwälte, pflichtverteidiger, richter und die polizei. Gemessen an der zahl der straffälligen ruht die gewähr für sicherheit, anstand, ordnung und ehrlichkeit in den händen einer viel zu kleinen gruppe von staatsdienern.

Nur zu gern schiebt der bürger, gleich welcher schicht er angehört, verantwortung, aufsicht und erziehung eben dieser gruppe zu, obwohl deren mitglieder überwiegend unterbezahlt sind oder keine ausreichende ausbildung erhalten haben. So ist es nicht verwunderlich, daß diese gruppe entweder resigniert oder verbissen daran festhält, mit sühne und vergeltung die gestörte ordnung wieder herzustellen.

Wie böse sind die bösen?

Das ist schwer zu erfahren, denn sie reden kaum über sich. Sie beschäftigen sich ungerne mit ihrer vergangenheit. Sie leben nur in der zukunft. Es gibt viele jugendliche, an deren „ich“ nie ein mensch interesse gezeigt hat, dafür um so mehr an ihren strafataten.

In den gerichtsverhandlungen wird meist aus den akten über schulische leistungen, verhalten im elternhaus, im heim oder im lehrbetrieb referiert, aber von dem menschen selbst, seinen erfahrungen und versuchen, im leben zurechtzukommen, wird nicht gesprochen.

Die seit Jahren publizierten Ergebnisse psychologischer Untersuchungen von Heim- und Kindheitsgeschädigten Jugendlichen bleiben weitgehend unbeachtet. Unser Staat richtet nach den konventionell-moralischen Normen: als erwünscht gelten Ordnung, Fleiß, Dankbarkeit, Pflichtbewußtsein, Anständigkeit, Sauberkeit und geregelte Lebensführung. Es sind die Verhaltensnormen des traditionellen bürgerlichen Wertesystems, in dem Begriffe wie Liebe, Lust, Freiheit und individuelle Triebregulierung von vornherein einen minderen Stellenwert haben.

Was könnte geschehen, wenn der Heimzögling oder Jugendliche kriminelle begreifen würde, daß die ihm widerfahrene Erziehung die entscheidende Voraussetzung seines asozialen Verhaltens darstellt? Aber noch kann der Bürger beruhigt schlafen. Der Heimzögling und der Jugendliche kriminelle begreifen keineswegs so schnell; es wird auch alles getan, diesen Lernprozeß zu erschweren.

Nach empirischen Untersuchungen vollzieht sich die Intelligenzentwicklung des Menschen zu 50 Prozent bis zum 5. Lebensjahr, zu 30 Prozent zwischen dem 5. und 8. Lebensjahr und zu 20 Prozent zwischen dem 8. und 17. Lebensjahr. Da nun aber die Prinzipien der öffentlichen Heimerziehung aus den konventionell-moralischen Normen abgeleitet wurden und auf die speziellen und schwierigen Sozialisationsbedingungen der Kinder keine Rücksicht nehmen, ist bei Heimkindern die Ausbildung der Intelligenz in Frage gestellt. Trotz dieser Erkenntnis ist den meisten Beamten, Erziehern, Richtern und Staatsanwälten immer noch nicht bewußt geworden, daß das asoziale Verhalten der Heimzöglinge und späteren Kriminellen kein genetisches, sondern ein soziales Erbe darstellt. Selbst die Rückfallquote von 80 bis 85 Prozent bei straffällig gewordenen Jugendlichen verhilft nicht zu der Einsicht, daß Asozialität wohl kaum durch Strafe und Isolation erfolgreich bekämpft werden kann.

brief.

VOLLZUGSANSTALT MANNHEIM

VORSTAND

E 456. I

68 Mannheim 1, den 4. Juli 1973

Herzogenriedstraße 111

Fernruf: 3061

Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 4384

An die
Badischen Kammerschauspiele

783 Emmendingen
Schwarzwaldstraße 7

Betr.: Jugendstück „Mitschuldig“

Bezug: dortiges Schreiben vom 25. Juni 1973 (We/Kü/s)


Anl. : 0

Sehr geehrter Herr W e t h !

Ich darf zunächst um Entschuldigung bitten, daß der Anstaltsoberlehrer Hillebrand ohne mein Wissen sein irreführendes Schreiben vom 29. Juni 1973 an Sie übersandt hat.

In der Sache selbst habe ich nach einer Besprechung mit den zuständigen Herren der Anstalt - abgesehen von der geklärten finanziellen Seite - gewisse Bedenken gegen eine Aufführung in der vorgesehenen Form. Einmal gelten die von Ihnen für den Normalfall aufgeführten Relationen zwischen Dieter, dem Milieu der Theaterbesucher und denjenigen der Betroffenen auf der Bühne bei ihrer Aufführung in einer Vollzugsanstalt nicht. Zum andern steht zu erwarten, daß die „Fragen an das Publikum“ bei den Gefangenen Aggressionen auslösen, die zu Weiterungen führen können, die nicht im Sinne der Sache liegen.

Mit freundlichen Grüßen



(Recher)

Oberregierungsdirktor

K I R C H Z A R T E N



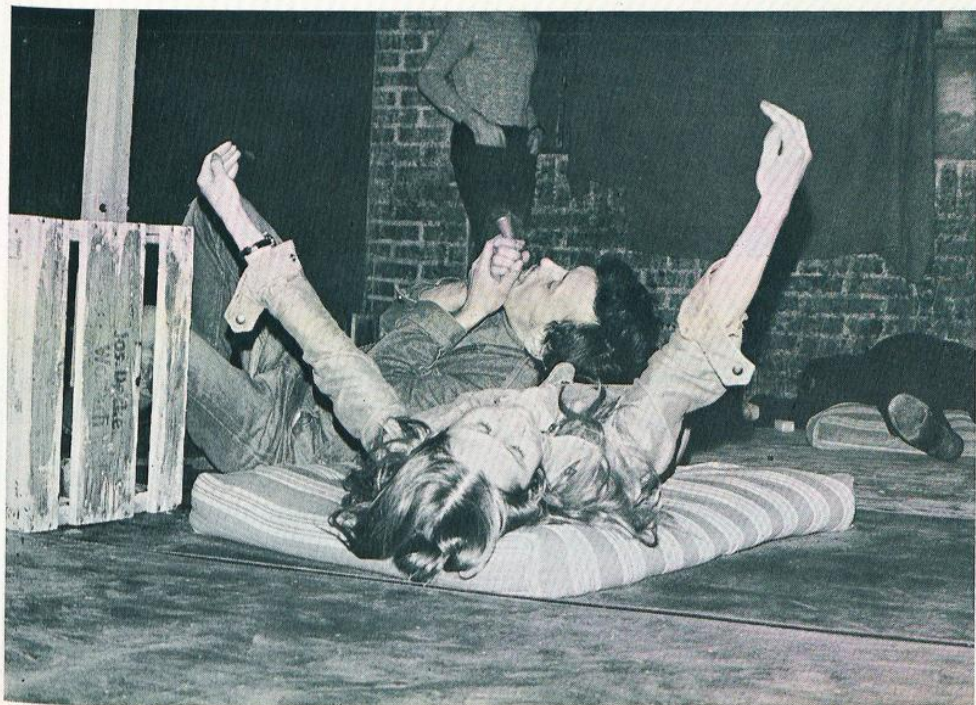
Ein aufstrebender Kurort im südlichen Schwarzwald.

Durch die Höhenlage von 400 m wird dieser Ort vor allem für Herzranke und Rekonvaleszenten als geeignet empfohlen. In Hotels, Gaststätten und Privatzimmern stehen ca. 500 Betten zur Verfügung. Bequeme Spazierwege in dem weiten Tal der Dreisam, die Nähe des Waldes, aber auch die Möglichkeit, Bergtouren in die schönsten Gebiete des südlichen Schwarzwaldes (Feldberg, Schauinsland) zu unternehmen, machen Kirchzarten zu einem beliebten Standort. Ein neues beheiztes Schwimmbad, Minigolf, Gartenschach, Tennisplätze, Rei-

ten und viele unterhaltende Veranstaltungen, nicht zu vergessen natürlich die Auführungen des Badischen Kammerschauspiels, sorgen für den Zeitvertreib. Das Kurhaus mit Restaurant, Café, Bürgerstube, Lese- und Schreibzimmer sowie zwei vollautomatischen Kegelbahnen runden das Angebot ab. Die Großstadt Freiburg (11 km) lädt ebenfalls zu einem Besuch ein. Durch die zentrale Lage des Kurortes Kirchzarten ist es möglich, im Sommer wie aber auch im Winter (Wintergäste erhalten an acht Liften Ermäßigung) den verschiedensten Wünschen gerecht zu werden.

Auskunft: Verkehrsamt der Gemeinde Kirchzarten, Telefon (07661) 8 41, 8 42.

gestern.



AUSGEFLIPPT

Antidrogenszene von Joachim Jomeyer
Regie: Georg A. Weth

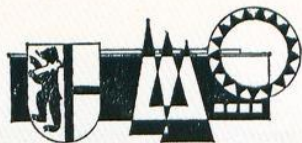
Premiere: 4. November 1972

Szene mit Adelheid Stephan als Gabi und Franz X. Schuch als Penne

Die Langspielplatten des Badischen Kammerschauspiels

- „König Drosselbart“ DM 5,—
Bestell-Nr. Metronome PSLP 142
- „Die Prinzessin und der Schweinehirt“ DM 5,—
Bestell-Nr. Metronome PSLP 265
- „Ausgeflippt“, eine Drogenszene, DM 10,—
Bestell-Nr. Metronome SMLP 080

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Kammerschauspiels
783 Emmendingen bei Freiburg, Schwarzwaldstraße 7
oder im Fachhandel



KURHAUS KIRCHZARTEN

Treffpunkt im Dreisamtal

Restaurant — Bürgerstube
Café — Terrasse — Saal

In modernen Räumlichkeiten bieten wir Ihnen Atmo-
sphäre und Gastlichkeit!
Renommierete Küche — Gepflegte Getränke!

Inh. Hans Ott, Küchenchef
Telefon 07661/52 23

vorgestern.

BARBARA LIEBT

Das erste sexualpädagogische jugendstück
Dramatisierung und regie: Georg A. Weth
Psychologische beratung: Dr. Leoni von Hauff
Medizinische beratung: Dr. Guy Minet

Eine
DEUTSCHE URAUFFÜHRUNG
des
BADISCHEN KAMMERSCHAUSPIELS

Premiere: 4. November 1971

Szene mit Susanne Brugger als Barbara
und Curtis Leen als Micha



sonst.

Nach einer empfehlung der kultusministerkonferenz vom mai 1973 haben wir dieses programmheft in der gemäßigten kleinschreibung herausgegeben.

Daniel Bühlers foto
finden sie auf der titelseite und auf seite 7
Leonie Ossowski fotografierte für die zweite seite
Joy von Tiedemann, Toronto
Die übrigen aufnahmen stammen von Foto Bank, Kirchzarten.

Sollten sie uns vorschläge machen,
welches thema das aktuelle jugendtheater
des BADISCHEN KAMMERSCHAUSPIELS
in der spielzeit 74/75 behandeln könnte,
so wären wir für ihre mitarbeit sehr dankbar.
Der dank verwandelt sich in klingende münze,
wenn ihr vorschlag verwirklicht wird.
DM 300,— bezahlen wir.

WO.

Das BADISCHE KAMMERSCHAUSPIEL gastiert in
Mannheim, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Hamburg, Frankfurt, Berlin, Nürnberg,
Erlangen, Siegen, Freiburg, Nordhorn, Bingen, Ingelheim, Pforzheim,
Baden-Baden, Leverkusen, Biedenkopf, Schüttdorf, Stetten, Lingen, Emden, Syke,
Schwabach, Neuendettelsau, Schillingsfürst, Germersheim, Mosbach, Haslach,
Zell, Emmendingen, Minden, Ansbach, Buchen, Bad Wimpfen, Luxemburg, Lahr,
Wörth a. Rh., Wolfach, Oppenheim, Bad Salzschlirf, Kreuztal, Berleburg, Papenburg,
Soest, Werl, Ulm, Lüneburg, Werne, Letmathe, Gummersbach, Menden, Lünen,
Rüsselsheim, Nabburg, Stuttgart, Lindenberg, Lindau, Sigmaringen, St. Leon,
Konstanz, Schorndorf, Laichingen, Geislingen, Blaubeuren, Kaiserslautern, Olpe,
Altena, Göttingen, Villingen, Säckingen, Oppenau, Völklingen, Zweibrücken, Worms,
Merzig, Uelzen, Schneverdingen, Celle, Ratzeburg, Stade, Pinneberg, Itzehoe,
Neuhausen, Homburg, Neunkirchen/Saar, Eggenfelden, Sonthofen, Ravensburg,
Geißbühl, Wehr, Tuttlingen, Riedlingen, Friedrichshafen, Kulmbach, Pfullendorf,
Augsburg, Wangen, München, Heidenheim, Giengen, Eppelborn, Mengen, Neuwied,
Immendingen, Hechingen, Ebingen, Gottmadingen, Rauenberg, Bebra, Bad Segeberg,
Bocholt, Linnich, Wattenscheid, Holzminden, Bochum, Werne, Bremerhaven,
Stadthagen, Regensburg, Lüneburg

Das BADISCHE KAMMERSCHAUSPIEL, Sitz Kurhaus Kirzarten
Geschäftsstelle: 783 Emmendingen bei Freiburg, Schwarzwaldstraße 7, Telefon 07641/3272

Spielzeit 1973/74

2

A
di
da
zu
sc
ne
gin
tor
lieb
lies
mel
ter
Ent
ten
eine
endg
ben
deba
mit
1748
darun
durch
schic
der V
Scher
Reform
ter. 17
reich,
lienne
Italieni
nisch
Memoi

Am 25. Februar 1707 wurde Carlo Goldoni in Venedig geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Perugia, dann in Rimini und schliesslich im Collegio Ghislieri zu Pavia, wo er von 1723 bis 1726 Rechtswissenschaft studierte. Wegen des Skandals, den eine seiner Satiren hervorrief, musste er Pavia verlassen und ging nach Chioggia, wo er die Stelle eines Koadjutors in der Kriminalkanzlei bekleidete. Der Mutter zu liebe beendete er sein Jurastudium in Padua und liess sich dann als Advokat in Venedig nieder. Doch mehr als die Rechtswissenschaft zog ihn das Theater in seinen Bann. Er schrieb einige Libretti, einige Entwürfe, bis er schliesslich 1748 einen regelrechten Vertrag mit Girolamo Medebach, dem Direktor einer Theatergruppe, abschloss und die Juristerei endgültig aufgab, um sich ganz dem Stücker schreiben zu widmen. Fünf Jahre lang arbeitete er mit Medebach am Theater Sant' Angelo, dann neun Jahre mit Vendramin am Theater San Lucca. Zwischen 1748 und 1762 schrieb er Dutzende von Stücken, darunter viele Meisterwerke. Er führte die Reform durch, die mit seinem Namen in die Theatergeschichte eingegangen ist und die das Theater aus der Vulgarität der Stegreifkomödie und aus dem Schematismus der Gelehrtenkomödie löste. Diese Reform schuf die Grundlagen für das moderne Theater. 1762 verliess er Venedig und ging nach Frankreich, wo ihn neue Aufgaben bei der Comédie-Italienne erwarteten. Er schrieb noch weitere Stücke in Italienisch und in Französisch, unterrichtete Italienisch am Hofe Ludwigs XVI. und verfasste seine Memoiren in französischer Sprache. Krank und er-

schöpft verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens in Armut. Er starb am 6. Februar 1793.

- 1745 «Der Diener zweier Herren»
(«Il servitore de due padroni»)
- 1750 «Der Lügner»
(«Il Bugiardo»)
«Das Kaffeehaus»
(«La bottega del caffè»)
- 1751 «Mirandolina»
(«La locandiera»)
- 1761 «Trilogie der schönen Ferienzeit»
(«Trilogia della Vileggiatura»)
«Viel Lärm in Chiozza»
(«Le Baruffe Chiozotte») u. a. m.

CARLO GOLDONI
ÜBER DEN «LÜGNER»

In dieser Zeit, da ich überall Stoffe suchte, entsann ich mich, auf einem Dilettantentheater in Florenz «Le menteur» von Pierre Corneille in einer italienischen Übersetzung gesehen zu haben. Da man sich eines Stückes, das man spielen sah, viel besser erinnert, so waren mir alle Stellen, die Eindruck auf mich gemacht, noch gegenwärtig. Ich wusste auch, dass ich bei der Aufführung gedacht: «Das ist ein gutes Lustspiel, doch die Figur des Lügners könnte noch viel mehr Komik vertragen.»

Da ich nicht nicht viel Zeit für die Wahl meiner Ideen hatte, blieb ich bei dieser, und meine Phantasie, die damals äusserst lebhaft war und rasch arbeitete, bot mir sofort soviel komische Anregungen, dass ich mich versucht fühlte, einen neuen «Lügner» zu schaffen. Doch ich verwarf diesen Plan. Corneille hatte mich dazu geführt, ich respektierte meinen Meister und machte mir eine Ehre daraus, nach seinem Vorbild zu arbeiten. Ich fügte nur soviel dazu, als mir für den Geschmack meiner Nation und für die Aufnahme des Stückes notwendig schien. So erfand ich einen schüchternen Liebhaber, der den waghalsigen Charakter des Lügners erst recht hervorhebt und ihn in sehr komische Situationen bringt.

Die Gestalt des Lügners Lelio jedoch stattete ich mehr komisch als lasterhaft aus, was der Aufführung, die ein grosser Erfolg wurde, sehr zugute kam.

hn
er



KLEINE LIEBE ZUR LÜGE

Egon Friedell
Gedanken zu Goldonis Komödie «Der Lügner»

Sie ist wie ein Infekt, die Lüge, wie ein Bazillus, der aus dem Nichts hervorquillt, den nächsten besten in seine Klauen reißt und eine ganze Umwelt in den Strudel des Lasters zwingt: da gleisnerisch berauschend, eine Fieberblüte, dort unbarmherzig würgend als Agonie.

Goldonis Komödie ist ein charmantes Lektüörchen dieses zauberhaften Giftes: Von einem zum anderen pflanzt sich der quirlende Funke der Unwahrheit fort. Und am Ende gibt es wohl viele, die den moralinsauren Zeigefinger parat haben, aber keinen, der wirklich rein genug wäre, den ersten Stein der Wahrheit zu werfen. Nicht einer der Beteiligten bleibt auf dem harten Pfad der Tugend, und jeder fehlt in seiner Art: der charmant-liebenswert, jener raubauzig-eckig, diese kokett-pikant, jene schelmisch-verschmitzt, der eine kauzig-verschroben, der andere pffiffig-hinterhältig. Es sind galante Exempel, süsse Variationen eines menschlichen Lasters, ein heiterer Spuk der Unwahrheit, dargebracht in der sublimsten Form der Lüge, der Poesie. Denn was ist Dichtung anderes als Lüge, Gaukelspiel der Illusion, Traumgespinnst der Phantasie, ein Stückchen Irrealität, überwirklich und wahr?...

Der pikante Reiz an der Geschichte ist, dass der Schöpfer all dieser Lügenhaftigkeit von den Kindern seines Geistes infiziert worden ist und den Bazillus weitergab über die Jahrhunderte: Denn es ist Lüge, Goldoni als den Vater des «Lügners» zu sehen. Mag sein, dass Juan d'Alarcon, ein Spanier der Zeit, als in jenem Reich die Sonne nicht unterging, als er der ster die Komödienfigur entworfen hat. Wahrscheinlich

lich hat auch er sie einem Vorgänger abgelogen. Aber gönnen wir ihm den Ruhm. Corneille, der französische Tragiker, log ihm nach. Er liess seinen «Menteur», die einzige Komödienfigur, die er schuf, in heroischen Alexandrinern schwindeln. Von ihm wurde dann Goldoni infiziert: Er vergrößerte die Handlung, veränderte die Charaktere, kürzte und flickte mit einer Unbeschwertheit, in der ihm nur die Titelfigur seines «Bugiardo» gleichkommt.

Aber die Lüge stahl sich weiter: auf Marcello d'Arle, die den «Bugiardo» zum deutschen «Lügner» machte, und auf Anton Hamik, der das uralte Lügengestrüpp ein bisschen neu log, um der Gegenwart ein munteres Theater zu geben; vielleicht zum Nachdenken, mehr aber zur Heiterkeit stimmend, da lyrisch-musikalisch, dort prosaisch in des Wortes feinem Doppelsinn. Und nun schwindelt sich der «Lügner» wieder über die Bühnen. Und wie es da Sitte ist, flickt jeder Dramaturg, jeder Regisseur und am Ende jeder Schauspieler an dem uralten gleisnerischen Gewebe herum. Sie alle geben ihr Gewürzlein in den Kohl – und kohlten eben mit!

Ist dies verwunderlich? – wahrhaftig nicht! Denn wie gesagt: Die Dichtung ist doch nichts anderes als eine Zwillingsschwester der Lüge und jene zumal, die über die zauberhafte Illusionswelt aus Pappendeckel, der Bühne, geht. Theaterleute und ihre Dichter sind nahe Verwandte des Lügners, mehr oder weniger geadelte Brüder. Sie sind die Meister, welche die Farbenleckse der Lüge mit zarten Pinseln verarbeiten. Denn Lüge ist Farbe! Und fad und abgeschmackt langweilig wäre diese Welt ohne sie. Nur

ein Tor kann darüber muffig die Nase rümpfen. Wer ehrlich ist, muss gestehen: Wir sind nicht ehrlich! Unser gesellschaftliches Leben ist zu einem guten Stück nichts anderes als Illusion, schlicht gesagt: Täuschung, Selbstbetrug. Und sogar die Ergebnisse der hohen Wissenschaft basieren zuletzt bloss auf Fiktionen. Ein geistreicher Denker, Vaihinger, hat zu Beginn dieses Jahrhunderts die Quintessenz aus dieser Erkenntnis gezogen; es ist seine «Philosophie als ob». Er hätte sie ebensogut «Philosophie der Lüge» heissen können. Im Grunde ist es die schöne Einsicht, dass die Unwahrheit viel Sinnvolles enthält, und es geht nur darum, die Weisheit zu finden, sich ihrer auch zu erfreuen. Versuchen wir's drum: Freuen wir uns ein bisschen der Lüge und vor allem des «Lügners».



MARCHIVUM

Der Lügner

von Carlo Goldoni

Freie Bühnengestaltung Anton Hamik

Inszenierung	Arno Assmann
Bühnenbild	Pit Fischer
Kostüme	Johanna Weise
Musik	Gerhard Heinz
Musiktexte	Kurt Nachmann

Dr. Balanzoni	Gerhard Soor
Rosaura	Angelika Rossaro
Beatrice	Linda Feer
Colombina	Silvia Jost
Ottavio	Edgar Marcus
Florindo	Eduard Wildner
Brighella	Franz Mössmer
Pantalone	Hermann Lenschau
Lelio	Helmut Lohner
Arlecchino	Karl Menrad
Ein Bote	Hans Hermann
Cleonice	Marylou Ansel

Die Handlung spielt um 1750 in Venedig

Technische Leitung	Manfred Schwendinger
Maskenbildnerin	Marieluise Hausch

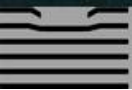
Bühnenrechte	Strassegg-Verlag KG Bad Reichenhall
--------------	--



K
E
H
H

He

W



MARCHIVUM

Karl Menrad
Edgar Marcus
Hermann Lenschau
Helmut Lohner

Heinz Riedt: CARLO GOLDONI

WELT UND THEATER

«Drei Städten gebührt der Ruhm, die Komödie geschaffen zu haben: Athen, Paris und Venedig» (Tommaseo). Goldoni, dem die Königin der Adria, die Serenissima, diesen Ruhm zu verdanken hat, sagt, dass die beiden Bücher, über die er am meisten nachgedacht und die benutzt zu haben er nie bereuen werde, die Welt und das Theater gewesen seien. Die Welt, seine Welt, ist grundsätzlich und vordergründig Venedig, das auch in diesem letzten Jahrhundert seiner tausendjährigen Freiheit gastlich, geistig aufgeschlossen und zweifellos noch Weltstadt ist... Haben Malerei und Musik Beachtliches vorzuweisen und schöpfen sie aus Atmosphäre und Realität der Zeit, so stagniert doch jene Kunstform, die als «Massenmedium» gerade dem unmittelbaren Dialog besonders verschworen sein müsste: das Schauspiel. Es hinkt der Zeit nicht hinterher, es ist vor Zeiten stehengeblieben, mag ihm auch Freundes- oder Verwandtenpietät hie und da ein neues Toupet über die erstarrten Züge setzen, den Anschluss an die Epoche erreicht es nicht mehr...

Mittlerweile war Molière, war das französische Theater nach Italien gekommen. Als Reaktion auf das französische Theater hatte man 1690 in Rom die Arcadia ins Leben gerufen, eine Akademie, die eklektisch und klassizistisch, den Geschmack auf die Vorbilder Petrarca und Anakreon festzulegen strebte. Von ihr ging das teatro erudito aus, das Gebildeten-Theater, das seine Stoffe nicht aus dem Leben der Zeit nahm, sondern, literarisch rückwärts gewandt, einen Abklatsch der Antike hervorbrachte...

Gewiss, noch gibt es in goldonianischer Zeit die

Commedia dell'arte oder Commedia a braccia – «Kunstfertigkeitsspiel» oder «Handwerkskomödie» wäre die adäquatere Übersetzung – dieses «bizarre Gebilde, skurrile Kreuzung von abstraktester Geometrie und animalischster Ausgelassenheit» (R. Alewyn), das, einst aus einheimischem Volkstum erwachsenes, italienisches Spiel, dem kommenden Neuen manche wichtige formale Erbschaft hinterlassen wird...

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts formte die Commedia dell'arte sich zur unverkennbaren Gestalt, dann kam ihre Blütezeit. Feste Typen hatten sich herauskristallisiert, die Maskenfiguren; davon seien hier nur die bekanntesten erwähnt, die zu Goldonis Zeit noch bestanden: der venezianische Kaufmann Pantalone mit dem langen Bart, der Bologneser Dottore der Rechtsgelehrsamkeit mit der Seidenmaske und die beiden Diener Arlecchino und Brighella mit braunen Ledermasken zum Zeichen ihrer bäurischen Herkunft. Die junge Zofe durfte natürlich ebensowenig fehlen wie das banal-konventionelle Liebespaar...

Die Bühne bestand nur aus einem kleinen Podium, das Bühnenbild blieb unverändert: eine Strasse oder ein Platz mit Fassade und praktikablem Fenster als zusätzliche Auf- und Abtrittsmöglichkeit...

Wesentliche Elemente sind Pantomime und Artistik (Erbe der Gaukler, der saltimbanchi), und die einzelnen Figuren haben nicht nur einen ein für allemal fixierten Charakter – ein Arlecchino ist tölpelhaft-schlau-gefrässig-zotig, nur so muss er sich benehmen, niemals anders –, sondern auch ihren unverän-

derlichen gestischen Zuschnitt; Reverenz oder Auftrittssalto eines Arlecchino unterscheidet sich von dem eines Brighella oder Pantalone durch auf den Zentimeter genaue Beinarbeit (Erbe der Seiltänzer, der ballerini di corda).

Was die Commedia dell'arte uns an einmaliger Technik, an Spielfreudigkeit und Volkstümlichkeit geboten hat, genügt vollauf, um ihren Ruhm und Platz in der Theatergeschichte zu sichern; dazu bedarf es keiner zusätzlichen Legende.



D
de
He
vo
mi
Ju
Re
(An

All
von
mit
Chr
Reg
(Anf

Von
von
mit
u.a.
Regi
(Anfa

Umso
Prober
Direkt
Lando

Probenbesprechung:

Helmut Lohner

Jürg Medicus

Arno Assmann

Die nächsten Gastspiele der Bühne 64

Home

von David Storey

mit Werner Hinz, Arno Assmann, Ehmi Bessel,

Judith Holzmeister, Dieter Ohlendieck

Regie: Harry Meyen

(Anfang Januar bis März 1974)

Alle meine Söhne

von Arthur Miller

mit René Deltgen, Peter Thom, Klaramaria Skala,

Christine Merthan u. a.

Regie: Wilhelm Semmelroth

(Anfang Januar bis Mitte April 1974)

Von Mäusen und Menschen

von John Steinbeck

mit Peer Schmidt, Hannelore Elsner, Klaus Dahlen

u. a.

Regie: Boleslaw Barlog

(Anfang Februar bis Mitte Mai 1974)

Umschlaggestaltung: Pit Fischer

Probenfotos: Candid Lang

Direktion: Jürg Medicus

Sandoltstrasse 3, 8006 Zürich

Jubiläumsspielzeit 1974–75

«Empfindliches Gleichgewicht»

von Edward Albee

mit Will Quadflieg, Angela Salloker,
Gusti Wolf u. a.

Regie: Volker Hesse

(Mitte September – Mitte Dezember 1974)

«Kataki» (Der Feind)

von Shimon Wincelberg

mit Volker Lechtenbrink und Samy Molcho

Regie: Samy Molcho

(Mitte September – Mitte Dezember 1974)

«So eine Liebe»

von Pavel Kohout

mit Ulli Philipp, Peter Mosbacher u. a.

Regie: Werner Kraut

(Anfang Januar – Ende April 1975)

«Die Macht der Finsternis»

von Leo N. Tolstoi

mit Berta Drews, Götz George, Eva Kotthaus u. a.

Regie: René Deltgen

(Anfang Februar – Mitte Mai 1975)

In Planung:

Iphigenie auf Tauris

von Johann Wolfgang von Goethe

(Herbst 1975)

Süsser Vogel Jugend

von Tennessee Williams

(Herbst 1975)